

**R. Forstamt Neuenbürg.**  
**Streu-Verkauf.**  
Freitag, den 27. Oktober,  
vormittags 8 Uhr.  
rd beim Dreimarkstein die  
f den Wegen anfallende Farn-  
d Laubstreu verkauft.

Neuenbürg.  
Um Freitag für die gefällten  
Bäume zu schaffen, habe ich  
Stück besonders große

**Walnüsse**

amen lassen. Ich gebe die  
ben an hiesige und auswärtige  
Mitglieder des Bezirksobst- und  
Gartenbauvereins unter der  
bedingung zum Selbstkosten-  
preis ab, daß sie zur Saat ver-  
wendet und genau nach der  
Beschreibung in der Jubiläum-  
nummer des Landm. Wochen-  
blatts behandelt werden.  
G. Anodet.

**Für Hotels und  
Brautleute!**

gebrauchte Zimmereinrich-  
tungen, sowie einige gebrauchte  
Hausgegenstände äußerst billig zu  
verkaufen.

H. Wolf, Tapeziermeister,  
Pforzheim,  
Kronprinzenstraße 4. parterre

**große Geldlotterie**

zu Gunsten des  
**Kirchenbaues in  
Weßstetten**

L. A. Balingen

Eröffnung am 31. Okt. 1916

**Hauptgewinne:**  
15 000 M.  
5 000 -  
2 000 -  
1 000 -  
500 -

Zu haben bei der  
Wech'schen Buchhandl.

Von heute Montag, den 23.  
Freitag, den 27. Okt. 1916  
in Geschäft

**geschlossen**  
Hahn, Fränk.

Arnbach.

**Schöne Apfel- u.  
Birnhochstämme.**

Qualität, hat zu verkaufen  
Wilhelm Vackeler.

**Formulare**

Listen zur Auswahl  
von Schöffen- und  
Geschworenen-Listen.

Vorrätig in der  
Druckerei d. Enztälers.

Preis vierteljährlich:  
in Neuenbürg . . . 1.50.  
Durch die Post bezogen:  
im Orts- und Nachbar-  
orts-Verkehr . . . 1.50;  
im sonstigen inländischen  
Verkehr . . . 1.60;  
hiesig 30  $\frac{1}{2}$  Postgeld.

Bestellungen nehmen alle Post-  
stellen und Postboten und  
in Neuenbürg die Anzeiger  
jedenzeit entgegen.

# Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.  
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Nr. 249.

Neuenbürg, Dienstag den 24. Oktober 1916.

74. Jahrgang.

Anzeigenpreis:  
die einspalt. Zeile 12  $\frac{1}{2}$   
für auswärts 15  $\frac{1}{2}$   
bei Auskunftserteilung  
durch d. Geschäftsst. 20  $\frac{1}{2}$   
Reklame-Zeile 30  $\frac{1}{2}$   
Bei öfterer Aufnahme  
entsprechender Nachlag.

Schluß der Anzeigen-  
Annahme 8 Uhr vorm.  
Fernsprecher Nr. 4

## Telegramme des Wolff'schen Büros an den „Enztäler“

Großes Hauptquartier 23. Okt. (WZB.) Amtlich.

### Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarshalls Kronprinz  
Rupprecht von Bayern.

Mit unverminderter Stärke ging gestern der  
gewaltige Artilleriekampf auf dem Nordufer der  
Somme weiter. Von nachmittags bis tief in  
die Nacht hinein griffen zwischen Le Sars und  
Les Bœufs die Engländer, anschließend bis  
Rancourt die Franzosen mit sehr starken Kräften  
an. Unsere tapfere Infanterie, vortrefflich unter-  
stützt durch die Artillerie und Flieger, wies in  
ihren zusammengeschossenen Stellungen alle An-  
griffe blutig ab. Nur nordwestlich von Sailly  
ist der Franzose in einen schmalen Grabenrest  
der vordersten Linie beim Nachtangriff einge-  
drungen.

Südlich der Somme gelang am Vormittag  
unser Vorstoß im Nordteil des Amboswaldes,  
nördlich von Chaulnes. Heute nacht ist dort  
beschießungsmäßig unsere Verteidigung ohne Ein-  
wirkung des Feindes in eine östlich des Wald-  
hüdes vorbereitete Stellung gelegt worden.

Front des deutschen Kronprinzen:

Zwischen Argonnen und Woivre war das  
Artilleriefeuer lebhafter.

Nähe der Küste, im Somme- u. Maasgebiet,  
sehr rege Fliegerstätigkeit. 22 feindliche Flieger  
sind durch Luftangriff und Abwehrfeuer abge-  
schossen. 11 Flugzeuge liegen hinter unseren  
Linien. Hauptmann Bölle bezwang seinen 37.  
und 38., Leutnant Franke den 14. Gegner im  
Luftkampf.

Flugzeuge des Feindes bewarfen Metz und  
Erichshagen in Lothringen mit Bomben. Mili-  
tärerischer Schaden ist nicht entstanden, wohl aber  
starben 5 Personen und erkrankten 7 weitere  
infolge Einatmung der den Bomben entströmenden  
giftigen Gase.

### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des General-Feldmarshalls Prinzen  
Leopold von Bayern:

Außer zeitweiligem, lebhaftem Feuer westlich  
von Lud und der jetzt durchgeführten gänzlichen  
Vertreibung der Russen vom Westufer der Kara-  
jowka keine besonderen Ereignisse.

Front des Generals der Kavallerie Erz-  
herzog Karl:

Keine Aenderung der Gesamtlage.  
Am Predeal-Paß machten wir 560 Rumänen,  
dabei 6 Offiziere, zu Gefangenen.

### Balkan-Kriegsschauplatz:

Front der Heeresgruppe des Generalfeld-  
marshalls von Mackensen:

Trop strömenden Regens, bei aufgeweichtem  
Boden haben in unermüdlichem, schnellen Nach-  
drängen die verbündeten Truppen in der Dob-  
rudsch, vereinzelt Widerstand brechend, die  
Bahnlinie östlich von Mursatlar weit über-  
schritten.

Konstanza ist, genau acht Wochen nach  
der Kriegserklärung Rumäniens, von deutschen  
und bulgarischen Truppen genommen.

Auf dem linken Flügel nähern wir uns  
Cernawoda.

Ein Marineflugzeug landete weit im Rücken  
des zurückflutenden Feindes, zerstörte zwei Flug-  
zeuge am Boden und kehrte unverfehrt zurück.

### Mazedonische Front:

Zum Cernabogen ist durch Angriffe von deut-  
schen und bulgarischen Truppen der Feind in  
die Verteidigung gedrängt.

Westlich des Wardar scheiterte ein nächtlicher  
Vorstoß gegen deutsche Stellungen.

Der erste Generalquartiermeister:  
Ludendorff.

### Zur Einnahme von Konstanza

Berlin, 23. Oktober. (SAB.) Der gestrige  
Sonntag war ein Tag des Sieges. Am 22. rückten  
deutsche und bulgarische Truppen in Konstanza  
ein. Die Verfolgung des geschlagenen Gegners ist  
auf dem östlichen Kriegsteil der Dobrudschafront in  
vollem Gange. Die Route konnte noch nicht gezählt  
werden. Durch den Fall von Konstanza ist den  
Rumänen eine ihrer wichtigsten Verbindungen mit  
Rusland verloren gegangen. Es bleibt ihnen haupt-  
sächlich noch die Verbindung über Jassa. Konstanza  
ist der größte rumänische Seehafen gewesen, der  
Stützpunkt der Handels- und der Kriegsmarine. Die  
Stadt ist mit etwa 30000 Einwohnern unter den  
10 größten Städten des Landes. Rumänien war  
seit dem Anschluß an den Vierverbund noch viel  
mehr als früher auf diesen Hafen angewiesen. Es  
hat wohl nach anderer Richtung eine Reihe be-  
deutender und gut ausgebauter Verbindungen gehabt;  
aber die Wege zu den neuen Freunden sind wenig  
und schwierig. Eine einzige Bahn verbindet die  
Moldau über den breiten Pruth mit Bessarabien  
(Jasso-Kischinew). Für den Seeweg ist jetzt bloß  
noch die Donaumündung offen, die natürlich lange  
nicht die günstigen Verhältnisse bietet wie ein See-  
hafen. Die Rumänen haben also in Konstanza die  
letzte Zuflucht für ihre Kriegs- und Handelsflotte  
verloren, soweit größere Fahrzeuge in Betracht  
kommen, ebenso aber auch die einzige gute  
Seeverbindung mit dem russischen Verbündeten.  
— Konstanza ist für unsere Beherrschung des  
Schwarzen Meeres von größtem Wert. Seine West-  
küste hat jetzt bis nach Odessa keinen ordentlichen  
Hafenplatz mehr. Wir rücken mit der neuen Er-  
oberung ein gutes und wichtiges Stück näher an die  
Hauptseehäfen Ruslands, wir verfügen jetzt über  
einen weiteren guten Hafen im westlichen Becken und  
können dieses so weit besser mit unseren Streitkräften  
beherrschen. — Die „Vossische Zeitung“ bemerkt:  
Konstanza ist der Haupthafen Rumäniens; es hat  
für Rumänien dieselbe Bedeutung wie Hamburg für  
Deutschland oder Rotterdam für Holland. Vielleicht  
war diese Bedeutung noch größer, denn Konstanza  
war der einzige Hafen Rumäniens, der Eisenbahn-  
verbindung mit dem Meere hatte. Ueber Konstanza  
kam fast die gesamte Einfuhr Rumäniens für mili-  
tärliche Zwecke. Der Fall Konstanzas muß weitere  
militärliche Ereignisse größter Bedeutung nach sich  
ziehen. Der Ring, der sich um Rumänien bildet,  
schließt sich allmählich mit tödlicher Sicherheit.

Berlin, 24. Okt. Zur Wegnahme von Kon-  
stanza, schreibt die „Vossische Zeitung“: Dies sei  
ein geradezu vernichtender Schlag für die gesamte  
Kriegsführung der Alliierten nördlich und östlich der  
Donau.

Berlin, 24. Okt. Das Presseamt des rumä-  
nischen Kriegsministeriums gibt Zeitungstelegramme  
weiter, in denen es heißt: Die Deutschen verfolgen  
außer militärischen Erfolgen auch das Ziel, sich  
eines Teiles ihnen notwendiger Produkte, besonders  
Benzins, Erdöls und Maschinenöls zu bemächtigen.

Rumänien vermöge nicht, dem an Zahl überlegenen  
Feind zu widerstehen. Ein weiteres Zurückweichen  
müsse die rumänische Armee in eine äußerst kritische  
Lage bringen.

Genf, 23. Okt. Die französische Presse zeigt  
sich über die Entwicklung der militärischen Opera-  
tionen in der Dobrudschka und an der siebenbürgi-  
schen Grenze tief beunruhigt. Sie befürchtet nach  
der „Kriegsztg.“ das „Echo de Paris“, daß die  
reichen Petroleumquellen Rumäniens den Deutschen  
in die Hände fallen könnten und bemerkt, daß in  
Konstanza ungeheure Petroleum-Vorräte lagern,  
während die Petroleumquellen im Predeal-Tal  
durch den Vormarsch des Generals Falkenhayn be-  
droht würden.

### Die Presse und die fünfte Kriegsanleihe.

In einem Aufsatz über den Anteil der deutschen  
Presse an dem Erfolge der fünften Kriegsanleihe  
schreibt der „Zeitungs-Verlag“, die Zeitschrift des  
Bereins deutscher Zeitungsverleger:

„Man versuche einmal, die Möglichkeit zu durch-  
denken, daß zur Vorbereitung, Empfehlung, Durch-  
führung der Anleihe die Presse nicht herangezogen  
worden wäre, oder daß sie sich freiwillig von dieser  
Aufgabe ausgeschlossen hätte. Man versuche, den  
Gedanken auszubilden, daß die Anleihe allein durch  
Propaganda der Reichsbank und der privaten Institute,  
daß sie allenfalls daneben noch durch Plakate und  
Maueranschläge empfohlen worden wäre. Welches  
wäre wohl jetzt wie bei den früheren Ausschrei-  
bungen das Ergebnis gewesen? Gewiß, die Bezirks-  
verbände und ihre Spartassen, die großen Gewerbe-  
gesellschaften, die Versicherungsanstalten und Berufs-  
verbände und wohl auch mancher von seiner Bank  
beratene Privatkapitalist hätten sich dem Ruf des  
Vaterlandes nicht veragt. Aber wenn man diese  
Teilnahme der Wissenden und Unterrichteten noch so  
hoch einschätzt, glaubt man, daß auf diese Weise auch  
nur die Hälfte der staunenswerten Erträge zustande  
gekommen wäre, die die Kriegsanleihen bisher ge-  
bracht haben? Und auf welchem Wege vor allem  
will man glauben, daß die von einem zum andern  
mal ins Ungeheure wachsende Zahl der kleinen  
Zeichner zusammengebracht worden wäre, durch welche  
die Anleihe mehr und mehr zur wirklichen Volks-  
leistung, den Taten unserer Heere vergleichbar,  
geworden ist, als durch den Alarm der Presse? Diese  
Vollständigkeit der Anleihe und damit ihre Gestal-  
tung über eine Finanzoperation hinaus zu der wich-  
tigsten, imponierendsten Aeußerung des deutschen  
Siegeswillens hat die Presse, und sie allein, geschaffen.  
Und hier kommt ein Hinweis, ein nachdenklicher und  
lehrreicher Hinweis auf die Eigenart der deutschen  
Presse, die diesen Erfolg zuwege gebracht hat. Daß  
es auch bei den finanziell stärksten unserer Gegner,  
daß es in wirtschaftlich so hoch stehenden und uns  
noch bis vor kurzem so weit überlegenen Ländern  
wie England und Frankreich nicht gelungen ist, die  
Anleihe zur Volksanleihe zu gestalten, und daß dies  
Ergebnis in Deutschland mit so viel geringerem Auf-  
wand an Reklame und Lungenkraft erzielt worden  
ist, liegt an der grundverschiedenen Artung der aus-  
ländischen und der deutschen Presse. Die westlichen  
Länder kennen die Presse im wesentlichen nur als  
großkapitalistische Unternehmungen, deren Einfluß am  
Regierungssitze, in den Hauptstädten groß genug sein  
mag; aber ist dort die zentralisierte Presse in sehr  
viel höherem Maße eine Macht als bei uns, so ver-  
mag sie doch eben wegen ihrer Zentralisierung nicht  
entfernt so in die engsten und entferntesten Kanäle  
des Volkslebens zu dringen, wie in Deutschland.  
Auch bei uns beruht ein Teil der Presse, wenigstens  
der hauptstädtischen, auf der großkapitalistischen Unter-  
nehmung; daneben gibt es noch einige kapitalstarke  
Landeszeitungen von in sich selbst ruhender Kraft.  
Aber die breite Masse des deutschen Lesepublikums,



der Kern des deutschen Volkes, wird von einer im Auslande so nicht vorhandenen mittleren und kleinen Presse erfasst, die mit ihrem Leserkreis in der innigsten Weise verbunden und verwachsen ist. Diese Fälle der anspruchslosen Bezirks- und Heimatblätter zeigt fast durchgehend wirtschaftlich keine besondere Blüte, weil die dauernd steigenden Lasten in Löhnen und Gehältern und die erhöhten Anforderungen an den redaktionellen Teil einen immer größeren Teil der Gewinne absorbieren. Ihre Bedeutung aber hat gerade der Krieg erst ins rechte Licht gerückt. Dieses Gesäße der deutschen Presse entspricht der Gliederung des Deutschen Reiches in Bundesstaaten, der landsmannschaftlichen und sozialen Ordnung des deutschen Volkes.\*

Gerade die Art Presse aber, die ein so wesentliches Glied in diesem Aufbau bildet, macht uns das Ausland so wenig nach wie einst den Schulmeister von Königgrätz und wie damals und seither den preussischen und deutschen Leutnant. Sie gelangt bis in die abgelegensten Winkel des Landes, sie durchdringt gleich den Nervensträngen der höchstorganisierten Lebewesen in feinsten Verzweigungen die Adern unseres Volkslebens. In ihr zeigt sich, in rührender und oft, zumal in dieser schweren Zeit, von den größten wirtschaftlichen und technischen Schwierigkeiten nicht beeinträchtigt hingebung die einzigartige deutsche Fähigkeit, eine Sache um ihrer selbst willen zu tun, und diese Opferfreudigkeit, diese Selbstlosigkeit hat sich in unserer mittleren und kleinen Presse diesmal wie schon so oft zuvor in den Dienst der großen vaterländischen Aufgabe gestellt. Sie hat es ermdacht, daß dem Volke in seiner Sprache gesagt werden konnte, was das Land von ihm fordert, sie hat der Werbearbeit für die Anleihe die innige individuelle, ja persönliche Färbung gegeben, die wir diesmal zu unserer Genugung in den Spalten unserer Zeitungen fanden, sie gab ihr Töne von einer Wärme, ja Leidenschaftlichkeit, die grade durch ihre Innigkeit so fühlbar und stark von der bombastischen Reklame, von dem Schellenklingel abstach, mit der man diese Dinge zumal in Frankreich unternimmt, wo die Presse nicht entsprechend tief im Volke wurzelt. Gebührt aber der mittleren und kleinen Presse ein besonderes Lob und ein ausschlaggebendes Verdienst für die Volkstümlichmachung der Anleihe bis in die bescheidensten Volksschichten hinein, so soll damit die Leistung unserer großen und führenden Zeitungen nicht unterschätzt werden.

Es hat gerechtes Befremden erregt, daß der neue Reichssekretär Graf Rödern im Haushaltsausschuß des Reichstages bei seiner Dankagung an die bei dem Erfolge der Anleihe beteiligten Faktoren die Presse völlig vergessen hat; aber andere leitende Stellen haben diese Mitarbeit der Presse bei früheren Anlässen ehrend anerkannt. Der Staatssekretär hat durch sein Auserachtlassen der Presse die in gewissen Kreisen altüberlieferte

vornehme Geringschätzung der Presse gezeigt und und doch hätte gerade er allen Anlaß gehabt, in erster Linie der Presse Anerkennung zu zollen. Als ein vaterländisches Gut von geradezu unschätzbare Bedeutung hat gerade der Krieg die Eigenart der deutschen Presse erkennen lassen. Die Erhaltung ihrer Eigenart hat sich als wichtige vaterländische Aufgabe für eine weitschauende staatsmännliche Einsicht erwiesen. Und so mag der herrliche Erfolg der neuen Anleihe, der in erster Linie unserem Pressewesen zu danken ist, eine weitere Staffel zu seiner verständnisvollen Würdigung in der Öffentlichkeit wie bei der Regierung bilden!

## Württemberg.

Stuttgart, 23. Okt. Der „Sd. Jg.“ wird geschrieben: Noch ist erst ein kleiner Teil der zur Delgewinnung so wichtigen Bucheckern unserer Wäldern entnommen und schon zeigt sich ein starkes Erlahmen in der Sammelstätigkeit. Wie groß war doch der Eifer der alten und jungen Sammler vor wenigen Tagen, als die gesetzlichen Bestimmungen noch im Dunkeln lagen, und wie wirkte deren Aufheben alsbald lähmend auf die fleißigen Sammlerhände. Warum das? Weil man es als ein großes Unrecht ansieht, drei Viertel der Bucheln abliefern zu müssen zu gunsten derer, die z. T. wohl auch umstände wären, eine gewisse Menge zusammenzubringen, aber den kalten Waldboden scheuen, um sich Rheumatismus und andere körperliche Uebel vom Leibe zu halten. Als ob diese „angenehmen Beigaben“ nicht für alle gälten, die mit dem Boden im Spätherbst mit Händen und Füßen in so unmittelbare Berührung kommen. Jedenfalls dürften „Bestimmungen“ eher das richtige treffen, wenn die Hälfte der gesammelten Bucheckern für den eigenen Bedarf zurückgehalten werden dürfte. Das würde entschieden wieder zu größerem Eifer anregen, und der Allgemeinheit zugutekommen, am besten dann, wenn eine Grenze nach oben, d. h. eine Gewichtsbeschränkung überhaupt wegfiel. Könnte man sich aber dazu nicht verstehen, so sollten große Haushaltungen entsprechend ihrem Mehrbedarf kleinen gegenüber berücksichtigt werden. Eine baldige Abänderung der gesetzlichen Bestimmungen in Betreff des Bucheckernjammels wird in weiten Kreisen des Volkes, besonders bei den Landbewohnern als dringend geboten erachtet.

Untertürkheim wird demnächst eine Kriegsküche erhalten, die in der Turnhalle untergebracht und für die Verpflegung von etwa 1000 Personen berechnet ist. Zur Abgabe gelangen Eintopfgerichte zum Preise von 40 Pfg., im Abonnement 35 Pfg. pro Portion. Borausichtlich werden noch weitere Vergünstigungen für ärmere Leute eintreten. Das Essen wird auch über die Straße abgegeben. In der Turnhalle selbst soll ein großer Speisesaal ein-

gerichtet werden. Wie die „Untertürk. Jg.“ erfährt, werden die Daimlerwerke eine ähnliche Einrichtung für die Verpflegung von etwa 2000 Personen mit demselben Speisezettel und den gleichen Preisen treffen.

Tübingen, 21. Okt. Das 5. Kriegsjahresfest, das Wintersemester 1916—17, hat am 16. Oktober offiziell begonnen. Bemerkenswert ist, daß man bei der Abfassung der Immatrikulations-Aktenden wie der Doktordiplome die Benützung der lateinischen Sprache verlassen hat und die deutsche Sprache anwendet.

Schwenningen, 23. Oktober. Vor mehreren Wochen wurde hier nachts ein Schmähgedicht an mehreren Häusern angeschlagen, das Beleidigungen gegen einen Wehgermeister und im Zusammenhang damit gegen eine angesehene Familie enthielt. Der Verfasser dieses Gedichts wurde in der Person des verheirateten Buchbinders Kempp ermittelt und bestraft.

Ulm, 23. Okt. Die Handelskammer sprach sich für die Beibehaltung der Sommerzeit unter Beschränkung auf die Zeit vom 1. Mai bis 1. September aus.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.



Dobel. Das Eisene Kreuz erhielt Vizefeldwebel Otto Schöpfer (Hauptlehrer hier) als Führer einer erfolgreichen Patrouillenunternehmung (Ausheben einer feindlichen Sappe). Er liegt derzeit verwundet in einem Feldlazarett.

Aus der amtl. württ. Verlustliste Nr. 485.

Inf.-Regt. Nr. 121, 5. Komp.

Adolf Dittus, Gräfenhausen, vermisst.

Friedrich Wankmüller, Schwann, vermisst.

7. Kompagnie.

Michael Kerer, Mäisenbach, in Gefangenschaft.

Inf.-Regt. Nr. 125, 1. Komp.

Gfr. Karl Haag, Sprollenhaus, vermisst.

Gfr. Karl Sieb, Calmbach, in Gefangenschaft.

Reinhold Hofmann, Calmbach, in Gefangenschaft.

2. Kompagnie.

Albert Müller, Wildbad, vermisst.

3. Kompagnie.

Erich Albrecht, Herrernalb, leicht verwundet.

4. Kompagnie.

Gfr. Jakob Aloy, Waldrennack, in Gefangenschaft.

Gfr. Ferdinand Preis, Loffenau, in Gefangenschaft.

Ernst Schenpf, Oberhausen, in Gefangenschaft.

Friedrich Theurer, Calmbach, in Gefangenschaft.

Unterreichenbach, 23. Okt. Mitten im Kriege wird ein Werk des Friedens zu Ende geführt, der Bau einer neuen Straße, die einen raschen und bequemeren Verkehr der zum Amtsbezirk Neuenbürg

## Siegesziel.

Kriegserzählung von W. H. Geinborg.

31

(Nachdruck verboten.)

Die hohen spitzbogigen Fenster des Saales öffneten sich nach dem Klostergarten, dessen prächtige alte Bäume ihre Zweige zwar noch winterlich kahl gen Himmel streckten, über dem es an diesen sonnenhellen und ungewöhnlich warmen Vortrühlingstagen aber doch schon wie verheißungsvolles Lenzesahnen lag.

Die Leichtverwundeten und die Genesenden des Lazarets pflegten denn auch einen guten Teil des Tages an den wohlgehaltenen Wegen und den vielen Ruheplätzen des parkartigen Gartens zu verbringen. Und wenn Margarete in einer müßigen Stunde am Fenster saß, flog mancher freundlich grüßende Blick aus treuerzigen Soldatenaugen zu dem von dem weißen Pflegerinnenhäubchen anmutig umrahmten, hübschen jungen Mädchengeficht hinauf.

Da, es war am dritten Tage ihres Aufenthalts, hatte Margarete, die eben wieder ihr Lieblingsplätzchen an dem offenen Fenster eingenommen, plötzlich eine Empfindung, als hätte eine mit eisernen Krallen bewehrte Faust mit brutaler Gewalt nach ihrem Herzen gegriffen. Ihr Atem stockte, und vor ihre Augen legte es sich für einen Moment wie ein stummer Schleier.

Einer der Pfleger hatte eben einen der wenigen vorhandenen Rollstühle auf den sonnigen Platz unmittelbar unter den Fenstern des Refektoriums hinausgeschoben, um den darin sitzenden Verwundeten dann sich selbst zu überlassen. Und eben wandte dieser Verwundete sein Gesicht dem Hause zu. Es war ein erbarmungswürdig schmales und bleiches Gesicht, dessen Züge wohl mancher von denen, die es aus der Zeit seiner blühenden

Gesundheit und Frische in der Erinnerung hatten, schwerlich auf den ersten Blick wieder erkannt haben würde.

Margarete aber erkannte sie sofort. Sie sah ja mit den Augen der Liebe — diesen wunderbar geschärften Augen, die tausendmal schneller erfassen und begreifen als die blöden und langsamen Augen der Gleichgültigkeit. Der unnehmbare Bruchteil einer Sekunde hatte hingereicht, sie zu vergewissern, daß der abgemagerte, müde in sich zusammengefunzene Mann dort im Rollstuhl kein anderer war als Bernhard Sewald, der zum Krüppel geschossene Freund.

Ihre erste bewusste Regung, nachdem sie die lähmende Bestürzung überwunden, war der Gedanke, sich vom Fenster hinweg zu flüchten. Denn es schien ihr ja ganz unmöglich, daß sie jetzt vor ihn hinretete, daß sie unbefangenen freundlich mit ihm sprechen sollte wie in vergangenen Tagen. Aber auch wenn sie diese halb instinktive Eingebung hätte zur Tat machen wollen, wäre es dazu doch schon viel zu spät gewesen. Denn das Verhalten des Mannes da unten ließ ihr ja keinen Zweifel, daß auch er sie mit einem einzigen Blick erkannt haben mußte.

Die von der Sonne halb geblendeten Augen mit der Hand beschattend, starrte er unverwandt nach dem Fenster hinaus, und sein Antlitz, das eben noch von einer fast marmornen Blässe gewesen war, hatte sich jäh mit dunkler Röte überzogen. Vielleicht glaubte er in diesem Moment noch an eine Vision, an eine wunderbare Ähnlichkeit oder an ein Trugbild der Phantasie. Aber eine einzige Frage würde ja hinreichen, ihn von der Wirklichkeit seiner Wahrnehmung zu überzeugen. Und was hätte er dann von ihr denken sollen, wenn ihr Benehmen den Schluß zugelassen hätte, daß sie einer Begegnung mit ihm gesüßentlich habe ausweichen wollen!

Nein, eine solche Vermutung durfte nicht in

ihm aufkommen — nicht für einen einzigen Augenblick! Sie war dienstfrei und konnte für die Dauer der nächsten Stunden hingehen, wohin es ihr beliebte. So wintte sie ihm grüßend zu und stand gleichzeitig auf, um in den Garten hinab zu gehen. Ihre Füße waren bleischwer, und während sie den langgestreckten Saal durchschritt, hatte sie ein Gefühl, als ob sie nimmermehr bis an sein Ende gelangen könnte. Sie überlegte in verzweifelter Anstrengung, was sie ihm sagen würde; denn es war ja selbstverständlich, daß es etwas besonders Liebes und Trostreiches sein müsse. Aber ihr Gehirn war wie ausgebrannt, eine dumpfe Schwere lastete auf ihrer Stirn, und wie eine steinerne Zentnerlast auch lag es in ihrer Brust.

Ohne daß sie sich bewußt geworden wäre, wie sie durch den vielbogigen Kreuzgang und über die ausgetretenen Steinfliesen der Treppe bis in den Garten hinab gekommen war, sah sie sich plötzlich nur noch um wenige Schritte von dem Rollstuhl entfernt, und sie nahm alle Kraft des Willens zusammen, um sich zu einem Lächeln zu zwingen. Im nächsten Moment umklammerte eine abgeehrte Hand, die ihr glühend heiß erschien, ihre in stummer Bewegung ausgestreckte Rechte, und eine liebe, vertraute Stimme schlug an ihr Ohr:

„Fräulein Margarete — Fräulein Willem!  
Ich leide also doch nicht an Halluzinationen!  
Es ist Wahrheit — himmlische Wahrheit! Liebhaftig und lebendig darf ich Sie begrüßen!“

Es war gut, daß er in seiner freudigen Erregung so viele Worte machte; denn wenn sie auch kaum erfasst hatte, was er sprach, so hatte sie doch inzwischen ihre rebellischen Nerven — oder war es ihr rebellisches Herz? — wenigstens notdürftig wieder unter das Regiment ihres Willens gezwungen.

(Fortsetzung folgt.)



sch. Stg." er-  
ähnliche Ein-  
wa 2000 Ver-  
den gleichen

Kriegsjahres,  
am 16. Oktober  
daß man bei  
Urkunden wie  
er lateinischen  
Sprache an-

Vor mehreren  
nähgedicht an  
Beleidigungen  
Zusammenhang  
enthält. Der  
der Person des  
mittelt und be-

mer sprach sich  
seit unter Be-  
ni bis 1. Sep-

razbung.

erhielt Vize-  
lehrer hier) als  
Lehrunternehmung  
Er liegt der-

ste Nr. 485.

Komp.

ht.

ermitt.

fangenschaft.

Komp.

ermitt.

fangenschaft.

Gefangenschaft.

erwundet.

n Gefangenschaft.

Gefangenschaft.

Gefangenschaft.

Mitten im Kriege

Ende geführt, der

einen raschen und

abgezieht Neuenburg

einen einzigen

und konnte für

angehen, wohin

im grünen zu

n den Garten

ren bleischwer,

en Saal durch-

ob sie nimmer-

n konnte. Sie

ngung, was sie

a selbstverständ-

des und Trost-

n war wie aus-

stelte auf ihrer

gentnerlast auch

berenden Orte Schwarzenberg, Biefelsberg,  
Schönhardt und Schömberg mit der Bahn-  
Unterreichenbach ermdglichen soll. Die Pläne  
Bau dieser längst gewünschten Straße lagen  
seit Jahren vor; aber erst während des Krieges  
die Arbeiten an der im ganzen 7 Kilometer  
Strecke als Notstandsarbeiten für unsere  
wiegend in der Pforzheimer Goldindustrie be-  
schäftigt gewesene männliche Bevölkerung in Angriff  
genommen. Die neue Straße nimmt ihren Anfang  
Unterreichenbach, sie führt in ganz gleichmäßiger,  
steigender und fuhrwerke leicht zu überwindender  
Steigung den rechten Talhang des alten Wander-  
Schwarzwaldfreunden wohlbekannten Kapfen-  
Tälchens entlang zur Höhe nach Schwarzen-  
berg und weiterhin nach dem Kurorte Schömberg.  
Während die Gemeinde Biefelsberg durch eine  
neu erbaute Zufahrtsstraße mit dem neuen Ver-  
kehr verbunden ist. Den Wanderfreunden sei  
eine weitere neue Waldstraße, die vom Grunde des  
Kesseltals in 300 Meter Meereshöhe bis zum  
Sattel des breiten Buntsandsteintüdens zwischen  
Wald und Enz in 600 Meter Meereshöhe hinauf-  
führt, um ihrer reizvollen Ausblicke ins Nagold-  
Reichenbachtal mit seinen idyllischen Mäulen  
sich das ganze Jahr grünenen Biefelswiesen  
sowie herrlicher Tannenbestände als lohnendes  
Wanderziel auch für Herbst- und Winterwanderungen  
anzubieten.

**Volkszählung am 1. Dezember.** Vom  
1. bis aus ist auf den 1. Dezember eine allgemeine  
Volkszählung angeordnet worden, die indessen nicht  
so umfangreich in der Fragestellung sein wird, wie  
es sonst alle 5 Jahre wiederkehrenden Volkszählun-  
gen. Da der Krieg wesentliche Verschiebungen der  
Bevölkerungszahl mit sich gebracht hat, und die am  
1. Dezember 1915 fällige Zählung bis auf weiteres  
ausgespart wurde, so soll die neue Zählung mehr  
eine Grundlage bilden zur Ernährung der Zi-  
tationsverfahren; infolgedessen wird sich die Zählung  
hauptsächlich auf die Feststellung dieser Zahlen be-  
schränken. Weil jedoch eine solche Zählung zahl-  
reiche statistische Nebenfragen mit sich bringt, so ist  
von den Bundesdeutschen Städtestatistiker eine Kon-  
ferenz beantragt worden, auf welcher sowohl die  
Zählung als auch die in der Kriegszeit gesammelten  
Vermögensstatistiken einer eingehenden Besprechung  
unterzogen werden sollen. Frankfurt a. M. ist als  
Ort dieser Konferenz in Aussicht genommen.

**Herbstnachrichten.**

**Obertürkheim, 23. Okt.** Lese im Gange.  
Seitere Käufe für 520 Mk. für 3 hl. Noch mehrere  
Käufe Posten feil.

**Münster a. N., 23. Okt.** Lese in vollem Gang.  
Seitensbeträge quantitativ und qualitativ durch-  
aus befriedigend. Noch kein fester Preis. Ver-  
käufliches verstellt.

**Siegesziel.**

**Kriegserzählung von B. H. Seiborg.**  
(Nachdruck verboten.)

„Ja, lieber Herr Sewald, ich bin es“, sagte  
sie, erschauert über den merkwürdig fremden Klang  
ihrer Stimme, die ihr selber wie aus weiter  
Ferne zu kommen schien. „Und am Ende ist es  
nicht einmal allzu wunderbar, daß wir uns hier  
begegnet. Mein Vater pflegt zu sagen: Das  
schöne Weltall, auf das wir armen, schwer-  
beladenen Menschen angewiesen sind, ist so winzig,  
daß man sich darin beim besten Willen nicht auf  
ein Dasein ausweichen kann, man mag es an-  
sehen, wie man will.“

Sie sprach, um zu sprechen, und ohne zu  
überlegen, was sie sagte. Er aber, der noch immer  
ihre Hand hielt, als ob er sie nie mehr freigegeben  
wäre, sah ihr mit fragendem Blick in die Augen.

„Ja, hätten Sie denn den Wunsch gehabt,  
mir auszuweichen? In meinem Fall wäre es am  
Ende doch nicht gar so schwer gewesen, wie Ihr  
Vater meint. Denn ich bin ja noch um  
ein gut Teil schwerfälliger als die Millionen mei-  
ner Mitmenschen, die auf zwei gesunden Beinen  
laufen.“

Ihr Blick, der sich unwillkürlich vor dem sel-  
tigen Gelenk hatte, glitt herab bis zu der Decke,  
die eine fürsorgliche Hand über seinen Unterkörper  
gedreht hatte. Die Formen, die sich unter dieser  
weißen Hülle abzeichneten, erinnerten sie noch  
grausamer als seine bitteren Worte an die Furch-  
tbarkeit seines Schicksals. Während stieg es ihr  
aus der Brust bis zur Kehle empor. Und ihr war,  
als ob sie ersticken müßte, wenn sie ihren Jammer  
und ihre Verzweiflung nicht laut hinausschreien  
könnte. Nicht um den Preis ihres Lebens hätte  
sie sich jetzt das liebe und tröstliche Wort ab-

**Großheppach, 22. Okt.** Käufe zu 450—475  
pro 3 hl. Noch einige Reste feil.

**Heilbronn, 23. Okt.** (Stadtkeller.) Nach  
den amtlich ermittelten Gewichtsgraden von 76 bis  
79,4 Grad nach Dechale von 8 bis 11 pro Mille  
Säure ist ein guter Mittelwein zu erwarten. Ver-  
käufe zu 510 und 520 Mk. pro 3 Hektoliter sind  
abgeschlossen. Vieles verstellt.

**Mühlacker, 22. Okt.** In unseren Wirtschaften  
gibt es jetzt überall neuen Wein. Bei dem gestrigen  
lebhaften Verkehr wurde demselben ordentlich zuge-  
sprochen. Durchweg rühmt man dem 1916er zwei  
Eigenschaften nach. Einmal sei er etwas säuerlich,  
weil er nicht gezuckert werden konnte, und zum  
anderen sei er etwas gepfeffert — nämlich im Preis.

**Kriegstagebuch 1914 15.**

**Oktober 1915.**

24. Unsere Truppen erstürmen Illert und werfen  
die Russen unter großen Verlusten aus ihren  
Stellungen bei Schloßberg nordwestlich von  
Dünaburg. — Die Bulgaren besetzen alle ser-  
bischen Donauhäfen.

25. In der Champagne greifen die Franzosen erge-  
bnislos an. — Oesterr. ungar. Reiterabteilungen  
besetzen Baljowo. — Besetzung von Nestab  
durch die Bulgaren nach einer entscheidenden  
serbischen Niederlage. — Verrentung des großen  
deutschen Kreuzers „Prinz Adalbert“ durch ein  
feindliches U-Boot.

**Dermisches.**

**Vom Seekrieg.** Die holländische Fachzeit-  
schrift „Einfuhr und Ausfuhr“ veröffentlicht eine  
Statistik des französischen Klassifikationsbüros „Veritas“  
über die Verluste der Handelsflotten  
der ganzen Welt. Seit Beginn des Krieges, in  
der Zeit vom 1. August 1914 bis 30. April 1916,  
gingen verloren: 1475 Schiffe mit 3354726 Brutto-  
tonnen. Davon entfallen auf die Flotte der Entente  
769 Schiffe mit 1546573 Bruttotonnen; außerdem  
erbeuteten die Zentralmächte in der gleichen Zeit  
67 Schiffe im Gesamttonnagegehalt von 142396 Brutto-  
registertonnen. — Auch in den letzten Tagen waren  
unser Unterseeboote sehr tätig. Der englische Dampfer  
„Alaunia“ ist gesunken. „Alaunia“ ist ein Cunard-  
dampfer von 8000 Nettotonnen (13405 Brutto-  
registertonnen). Der Kapitän und 163 Mann der  
Besatzung sind gerettet. Ungefähr 180 Fahrgäste,  
darunter eine Anzahl Frauen und Kinder, sind früher  
gelandet worden. Ferner berichtet aus Petersburg  
der „Ruskoje Slowo“, ein deutsches Tauchboot habe  
neuerdings an der Murmanküste einen für Rumänien  
bestimmten großen Transportdampfer, der eine ge-  
waltige Ladung von Handgranaten und Artillerie

hatte, versenkt. — Wie der „Temps“ aus Marseille  
meldet, hat der Dampfer „Ernest Simons“ 34 Mann  
der Besatzungen der drei im Mittelmeer versenkten  
Dampfer „Großbil“ (5002 Bruttoregistertonnen),  
„Clar“ (3980 Bruttoregistertonnen) und „Heintzfall“  
gelandet.

**Letzte Nachrichten u. Telegramme.**

**Berlin, 23. Okt.** Aus Anlaß des Geburts-  
tags der Kaiserin weilt laut „Lokalanzeiger“ der  
Kaiser heute in Potsdam. Heute vorm. 10<sup>1/2</sup> Uhr  
traf er im Reichskanzlerpalais ein und nahm dort  
einen längeren Vortrag des Reichskanzlers entgegen.  
Um 12 Uhr verließ der Kaiser das Reichskanzler-  
palais.

**Genf, 23. Okt.** General Berraux erklärt in  
der Zeitung „L'oeuvre“: Seit Beginn der Somme-  
Offensive hört das Publikum täglich von glänzenden  
Siegen. Die Entscheidung aber bleibt aus. Dadurch  
sei die Bevölkerung abgestumpft und ungläubig ge-  
worden. General Berraux fordert die Heeresleitung  
auf, sie möge offen erklären, warum in Saissy und  
Sallise keine Gefangenen gemacht worden wären,  
während die französischen Verluste beträchtlich ge-  
wesen seien. Die Deutschen verständen es vortrefflich,  
ihre Verluste in geringem Umfang zu halten. Eine  
Entscheidung könne angesichts des heranrückenden  
Winters an der Somme-Front nicht mehr fallen.  
Es sei daher eine andere Lösung notwendig.

**Wien, 24. Okt. (WTB.)** Mehrere Blätter  
würdigen die hohe strategische Bedeutung des be-  
deutenden Erfolges, den die unter der Führung des  
Generalfeldmarshalls von Mackensen stehenden ver-  
bündeten Truppen in der Dobrubtscha errungen  
haben. Dieser Erfolg beweise nicht nur die Ueber-  
legenheit der verbündeten über die russisch-rumänischen  
Streitkräfte, sondern auch von neuem, wie wenig  
stichhaltig die Behauptung der Entente sei,  
daß die Entente den verbündeten Mittelmächten die  
strategische Initiative entziffen habe.

**London, 23. Okt. (GAB.)** Laut Zürcher  
Blätter melden die „Times“ aus Bukarest, daß  
sich die Lage auf den siebenbürgischen Grenzklümpen  
zwar etwas gebessert habe, daß jedoch die Gefahr  
keineswegs beseitigt sei. Die Rumänen verteidigen  
sich mit Hilfe von brennenden Petroleumfässern,  
welche sie die Abhänge herunterrollen.

**Berlin, 24. Okt.** Aus Rom wird laut  
„Berliner Tageblatt“ gemeldet, daß die griechische  
Regierung die wichtige Eisenbahnlinie Larissa-Lamia-  
Volo der Entente ausgeliefert habe. Die Entente  
fordere ferner die Entfernung der Garnisonen aus  
den genannten Städten.

**New-York, 18. Okt. (Zunkpruch vom Ver-  
treter des WTB. Verpätet eingetroffen.)** Der  
Hearstische internationale Nachrichtendienst berichtet

ringen können, das sie ihm hatte sagen wollen,  
weil sie sicher war, daß er es von ihr erwartete.  
Es blieb ungewiß, welche Deutung Bernhard  
Sewald ihrem Bestimmen gab. Vielleicht zerbrach  
er sich über seine Ursache gar nicht den Kopf,  
denn in sein Gesicht, das eben noch ein sonniger  
Schimmer innigster Herzensfreude überstrahlte hatte,  
war plötzlich ein Ausdruck banger Sorge ge-  
kommen.

„Ist Ihnen nicht wohl, Fräulein Willim?“  
fragte er. „Sie sehen so erschreckend bleich aus,  
und Ihre liebe Hand ist kalt wie Eis.“

Da erst kam ihr zum Bewußtsein, daß ihre  
Finger noch immer von den seinigen umschlossen  
wurden, und sie machte sie frei.

„Nein, nein“, erwiderte sie hastig. „Etwas  
Uebermüdung vielleicht — aber ich bin ganz ge-  
sund. Und Sie, Herr Sewald? Es geht Ihnen  
besser — nicht wahr? Sie befinden sich nun end-  
lich auf dem Wege zur vollen Genesung?“

„Wenn man das Genesung nennen kann,  
daß man als ein halber oder als ein Dreiviertel-  
mensch aus den Händen der Aerzte heroorgeht,  
so befinde ich mich wohl in der Tat auf dem  
Wege zu diesem schönen Ziel. Man hat mir Hoff-  
nung gemacht, daß ich mich nach Verlauf einiger  
weiterer Wochen mit Hilfe zweier Krücken hin-  
wie ein Wiesel würde bewegen können. Und Sie  
können sich wohl denken, mit welcher Freude und  
mit wie hochgespannten Erwartungen ich diesem  
großen Augenblick entgegensehe.“

„Sie sollten nicht mit solcher Bitterkeit von  
Ihrem Zustand sprechen. Ich möchte mich über  
Ihre Wiederherstellung freuen. Aber woher soll  
ich den Mut dazu nehmen, wenn Sie selber nur  
das Unglück sehen, das Sie betroffen, und nicht  
das Glück, dem Leben wiedergegeben zu sein?“

„Ist es denn wirklich Glück?“ fragte er. „Kön-  
nen Sie es im Ernst dafür halten?“

„Ja“, erwiderte sie im Tone vollster Be-

stimmtheit. „Und Sie selbst werden es wieder so  
ansetzen, wenn dieser Zustand der Hilflosigkeit  
überwunden ist. Der Verlust, den Sie im Dienste  
des Vaterlandes erlitten haben, wird Sie nicht  
hindern, Ihren Platz in der Welt auszufüllen  
wie vordem. Und er wird Sie überdies zu  
einem Gegenstand dankbarer Bewunderung für  
diejenigen machen, in deren Mitte Sie leben.“

„Oder zu einem Gegenstand grohmütigen  
Mitleids — was für einen Mann bekanntlich nicht  
gerade das angenehmste Bewußtsein ist. — Aber  
wir sprechen immer nur von mir und von meinem  
Schicksal, während mir doch viel mehr daran  
liegt, von Ihnen und von dem wunderlichen  
Zufall dieser Begegnung zu sprechen. Davon,  
daß auch Sie sich als Samariterin der Sache des  
Vaterlandes gewidmet hätten, hatte ich ja keine  
Ahnung.“

„Am allerwenigsten aber“, sprach Bernhard  
Sewald weiter, „hätte ich mir träumen lassen,  
daß es mir vergönnt sein würde, Sie noch vor  
Beendigung des Krieges wiederzusehen.“

Margarete, die sich einen der Gartensessel  
herangezogen und neben seinem Rollstuhl Platz  
genommen hatte, erzählte ihm in schlichten Worten,  
wie sie hierher gekommen war. Als sie den Na-  
men ihres Betters nannte, kam ein Ausdruck der  
Spannung, beinahe der Angst, in Bernhard Se-  
walds Züge.

„Herr Doktor Bollrath ist ebenfalls hier?  
Mit ihm sind Sie gekommen? O, er hat viel von  
Ihnen gesprochen.“

„Ich hoffe, daß es nur Gutes gewesen ist“,  
sagte sie mit dem halb gelungenen Versuch, einen  
scherzenden Ton anzuschlagen. Und der junge  
Arzt nickte.

(Fortsetzung folgt)





